

I

Man sagt, vielleicht sei Delphi heute erhabener als in seiner Blüte; das Überströmende des Menschenwerks habe dem Ort genommen, was die Natur ihm gab. Diese Ansicht mag doch etwas literarisch und von einer Müdigkeit dem Menschenwerk gegenüber bewogen sein. Die Ansicht, dass die Pilger diese Werke als Kunst auffassten, ist eben ein Irrtum. Es war die Pracht der Götter, ein herabgefallenes Stück Himmel oder ein in die Höhe entwickeltes Stück Erde. [...]

Heute kommt der moderne Besucher vom Norden her durchs Gebirge, er macht mit dem Postauto eine Dolomitenfahrt sozusagen, und er landet, fast frevelhaft, quer dem Heiligtum in die Flanke hinein über den verwunschenen Ort Kastri, der von diesem modernen Pilger allmählich zu leben beginnt. Das Reisebüro denkt nach Reiserouten. Die Thermopylen, die Meteoritenklöster winken als weiteres Ziel, und Delphi ist ein hübscher Abstecher. Es steht im Museum in Delphi der Wagenlenker, ein immer mehr beliebtes Modephoto, das wohl bald als Kühlerfigur in Tätigkeit tritt. Der Führer unseres Postautos und dieser königliche Wagenlenker, sie sind herausgehobene Punkte, in denen sich zwei Zeiten als zwei Welten scheiden. [...]

Als ich den Wagenlenker im Museum in Delphi sah, da wusste ich es: dieser Mensch hat das Wagenlenken emporgeadelt zu königlicher Kunst, er ist ein Freier, der tut, was er will, der das Notwendige mit seiner Kraft durchdringt, bis der Zwang entwichen ist. [...]

Die Formen der Götter ändern sich. Aber die Sehnsucht zum Heiligen wird bleiben, das war die Predigt der wüsten, entweihten Steine zu Delphi, das keine Ruinenseligkeit verbreitet, sondern die ewige Erwartung des Heiligen unter den Menschen.

St. Andres: *Die zweierlei Wagenlenker*. In: *Erzählte Welt. Geschichten und Reisebilder*. Heft Nr. 9 der Schriftenreihe der StAG. Schweich 2022.

II

Die antike Stätte Delphi, die einst das berühmte Orakel beherbergte, thront an den südlichen Hängen des Parnass, hoch über dem Golf von Korinth. Über Jahrhunderte, wenn nicht gar Jahrtausenden war dies der Ort, zu dem Reisende aus der ganzen antiken Welt kamen, auf der Suche nach Weisheit, Prophezeiung und Orientierung. Mich führte zum ersten Mal das selbstfahrende Auto, das ich konstruiert hatte und in den griechischen Bergen testete, an diesen Ort: Vielleicht waren diese noch im Entstehen begriffene intelligente Maschine und die Suchenden der Antike an denselben Dingen interessiert. Delphi galt im Altertum als Omphalos, als Mittelpunkt der Erde und Nabel der Welt.[...]

Der Parnass war zudem die Heimat der Musen, der Göttinnen, die Literatur, Wissenschaft und Kunst inspirierten. Den Gipfel des Parnass zu erklimmen bedeutete also, auf den Gipfel des Wissens, des Handwerks und der Fertigkeiten zu gelangen.

Der Zufall und die Geographie hatten sich zu einer faszinierenden Frage vereint. Was würde es mythologisch gesehen bedeuten, von einer KI auf den Parnass gefahren zu werden? Einerseits könnte es als eine Art Unterwerfung unter die Maschine verstanden werden: ein Eingeständnis, dass die menschliche Spezies am Ende und dass es an der Zeit ist, die Aufgabe des Erforschens und Entdeckens an unsere roboterhaften Oberherren weiterzureichen. Andererseits könnte der Versuch, die Reise im Geiste des gegenseitigen Verständnisses und nicht der Eroberung anzutreten, genau die Art und Weise sein, wie wir ein neues Narrativ für den Parnass schreiben – eines, in dem menschliche und maschinelle Intelligenz sich gegenseitig verstärken, statt einander übertreffen zu wollen. [...]

Vielleicht liegt das Problem der künstlichen Intelligenz und der Kybernetischen Fabrik darin, dass wir versucht haben, ein Gehirn in die Maschine einzuschließen, wo doch das wahre Gehirn – das Orakel – außerhalb liegt. Das Orakel ist die Welt.

Zitiert nach der dt. Übersetzung der Originalausgabe *Ways of Being. Beyond Human Intelligence*.